



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei Geschäftsliste oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 Mark halbjährlich für Nichtmitglieder jedes Stück 300 Mark halbjährlich. Im Postbezug 800 Mark halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Postkosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 15 Mark halbjährlich Versandgebühren zu erstatten. Umfang einer Seite 360 viergespaltene Zeilen. Mitgliederpreis: die Zeile 75 Pfg., 1/2 Seite 250 M., 1/4 Seite 130 M., 1/8 Seite 65 M. Nichtmitglieder-

preis: die Zeile 225 Mark, 1/2 Seite 750 Mark, 1/4 Seite 400 Mark, 1/8 Seite 205 Mark. Stellensuche 40 Pfg. die Zeile. Auf alle Preise werden 70 Prozent Teuerungszuschlag erhoben. Wochen-Anzeiger: Erste und letzte Seite je 600 Mark, 1/2 Seite 300 Mark, 1/4 Seite 275 Mark, 1/8 Seite 150 M., ohne Zuschlag. Rabatt wird nicht gewährt. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig. = Rationierung des Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jederzeit vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 31 (R. 21).

Leipzig, Montag den 6. Februar 1922.

89. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Vom Lesen und von den Büchern auf dem Lande*).

Von Pfarrer Jos. Weigert in Modersdorf.

Ohne Lesen, sei es von Büchern oder Zeitungen, gibt es heute in Lebensstellungen, die mehr als bloße körperliche Betätigung verlangen, keine sachgemäße Berufskunde; ohne Lesen ist im öffentlichen, im sozialen und politischen Leben keine verständnisvolle Mitarbeit möglich; ohne Lesen gibt es überhaupt keine Allgemeinbildung, keine Anteilnahme an den Kulturgütern. — Wenn das richtig ist, und darüber herrscht wohl kein Zweifel, so muß notwendig auch auf dem Lande gelesen werden, und zwar sowohl Bücher wie Zeitungen.

Die Zeitung, die Fach- und Tagespresse, hat sich auf dem Lande ja etwas Eingang verschafft; ihre volle Wirkung übt sie freilich noch lange nicht aus. Schwieriger geht es beim Buch, besonders wenn man nicht bloß unterhaltendes, genießendes Lesen im Auge hat, sondern auch belehrendes.

Ich will nun die Leseverhältnisse auf dem Lande besprechen und gehe dabei von einer Gegend aus, die, was Wohlhabenheit und wirtschaftlichen und geistigen Fortschritt betrifft, zum unteren Durchschnitt zählt. Es fällt mir nicht ein, meine Beobachtungen zu verallgemeinern; ich bin aber der Ansicht, daß sie nicht ganz vereinzelt, nicht reine Ausnahmen sind. — Nach diesem Vorbehalt gehe ich an die Frage: Was steht dem Buche, überhaupt dem Lesen auf dem Lande im Wege, welche Schwierigkeiten sind in dieser Beziehung vorhanden und zu überwinden; was hat der Buchhändler sich vor Augen zu halten, wenn er an die Erweiterung seines Absatzes auf dem platten Lande denkt, wenn er eine entsprechende Werbearbeit dafür einleiten will?

1. Woher das geringe Interesse auf dem Lande für Geistiges?

Es handelt sich hier darum, die Grundlage zu schaffen für eine gerechte Beurteilung der ländlichen Zustände, was ernste Bildungsarbeit, die ohne Buch nicht möglich ist, betrifft. Im Bauernleben sind (ich betrachte es immer im Vergleich mit dem gewetterten Stadtleben) wenig vorwärtstreibende Kräfte vorhanden, die den Geist wecken und den Willen zu geistiger Betätigung antreiben, wenig äußerer und innerer Antrieb. — Ich will hier die Schule außer acht lassen und nur die Hauptpunkte zusammenstellen.

1. Es gibt keine Auswahl des Berufes für die Heranwachsenden. In der Stadt redet der Lehrer vor der Schulentlassung mit den Kindern über ihren späteren Beruf. Die Kinder beobachten die einzelnen Berufsarten, sie vergleichen, sie erforschen ihre Fähigkeiten, soweit sie das können, werden sich

etwas klar über ihre Neigungen, und oft zeigt sich deutlich, warum ein Junge, ein Mädchen diesen oder jenen Beruf ergreifen will. Geist und Wille werden hier stark angeregt, auf ein Lebensziel gerichtet.

Auf dem Lande, was gibt es da für eine Berufsauswahl? Für die Mädel hauptsächlich nur die, ob sie auf dem Lande bleiben oder fortgehen wollen; und für die Jungen auch sehr wenig. Der Beruf ist meist gegeben: landwirtschaftliche Arbeit im Elternhaus oder im Dienst. Das macht sich ganz von selbst, ohne Überlegung, ohne Auswahl, ohne geistig-sittliche Anregung, ohne Zielsetzung. — Merkwürdig ist, daß die Söhne kleinerer Leute auf dem Lande so selten ein Handwerk lernen wollen. Man hat immer Mangel an Maurern, Zimmerleuten usw., und es bedeutet einen gesicherten Erwerb, neben etwas Grundbesitz, der Brot ins Haus schafft, eine »Hantierung« zu verstehen und auszuüben, die Geld einbringt. Trotzdem wollen die Eltern ihre Kinder oft kein Handwerk lernen lassen, weil sie glauben, die Kinder würden da zu hart angefaßt; lieber lassen sie es zu, daß diese sich später auf einem unzureichenden bäuerlichen Anwesen abradern.

2. Man weiß im bäuerlichen Beruf nichts von einer Lehrzeit. Welche Anforderungen werden an den armen »Stift« in der Stadt, im Handwerk gestellt, was muß er sich gefallen lassen, wie muß er aufpassen, für alle ist er immer noch der stets bereite Nothelfer! Dann die Gesellenprüfung, das Meisterstück — lauter Antriebe, sich im Beruf zu vervollkommen, etwas Tüchtiges zu leisten. — Ist der Junge auf dem Lande groß und stark genug, mähen und adern zu können, dann wird er dazu herangezogen und ist dann landwirtschaftlich angelehrt. Das zunehmende Alter schiebt ihn dann von selbst im Tarif weiter. Ob er die inneren Gründe seiner Arbeit kennt, ob er weiß, was für Nährstoffe für die Pflanzen im Boden stecken, auf welche Nahrungszufuhr die einzelnen Pflanzenarten Anspruch machen usw., darum kümmert sich niemand; der Dienstherr kann ihm das meistens nicht sagen, weil er es selbst nicht weiß. — Man hat in den letzten Jahren einmal von der Notwendigkeit des Befähigungsnachweises für die Landwirtschaft gesprochen, bloß gesprochen, dabei ist es geblieben. Eine richtige Lehrzeit machen nur die durch, die auf Mustergütern lernen oder eine Fachschule, wenigstens eine landwirtschaftliche Winterschule mit Betrieb besuchen. 1920 traf in Bayern auf 8000 (achttausend) landwirtschaftliche bäuerliche Betriebe eine einzige Winterschule!

Ein Beruf wird nur dann den Menschen voll befriedigen, seinen Geist und seine Willenskraft rege erhalten, wenn der Mensch ihn gründlich kennt. Der Pfuscher wird stumpf und gleichgültig bleiben; er meint, er kenne ohnehin alles, was er brauche; für ihn gibts nicht Neues, das einen Wert hätte, er hat nichts zu lernen, ja er kann nichts lernen. Er ahmt wohl Verbesserungen nach, die andere mit Erfolg ihm vorgemacht haben, aber es fehlt ihm die Freude des bewussten Fortschreitens. —

3. Trotzdem Bauernleben und Bauernarbeit oft so gleichgültig und gelassen sich abwickeln, befriedigen sie doch (wegen der Abwechslung der Arbeit, wegen der wunderbaren Werkstätte in Gottes freier Natur, wegen der selbstherrlichen Arbeit auf eigenem Grund und Boden) den Menschen viel mehr als die immer gleiche Teilarbeit an der Maschine, in

* In Ergänzung des Aufsatzes in Nr. 305 des Bbl. vom 31. Dezember 1921 bringen wir hier noch eine ausführlichere Behandlung dieser unsers Erachtens auch für den Buchhandel beachtenswerten Fragen. Sie ist ein Teil eines Vortrags (der ganz im »Pharus«, Verlag Auer in Donaauwörth abgedruckt wird) des Verfassers auf dem Kurs für Volksbibliothekare in Bonn am 6. Oktober 1921. Vom Verfasser sind erschienen: bei Herder in Freiburg i. B. »Das Dorf entlang«, das nächstens in 4. u. 5. Auflage herauskommt; bei der Verlagsanstalt vorm. Manz in Regensburg »Bauer, es ist Zeit!«.

Red.